№ 2. 1878. Israelitische Jahrgang IX.

Wochen-Schrift

für die religiösen und socialen Interessen des Judenthums.

Erscheint jeden Mittwoch u. kostet sammt dem allwöchentlich erscheinenden „Jüd. Literaturblatt" von Rabb. Dr. M. Rahmer bei allen Postämtern u. Buchhandlungen vierteljährlich 2 Mark 50 Pf. Mit directer Zusendung: in Deutschland 12 Mk. (7 fl.); nach dem Auslande: 15 Mk. (18 Frcs.) jährlich.

Einzelnummern der „Wochenschrift" à 25 Pf. des „Literaturblatts" à 15 Pf.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber
Rabbiner Dr. A. Treuenfels in Stettin.

Magdeburg, 9. Januar.

Inhalt:

Wochen-	Januar. 1878.	Schwat. 5638.	Kalender.
Mittwoch . . .	9	5	
Donnerstag . .	10	6	
Freitag	11	7	
Sonnabend . .	12	8	בא (Ende 4 U. 55 M.)
Sonntag . . .	13	9	
Montag	14	10	
Dienstag . . .	15	11	

Die Erscheinung im Dornbusch.

Von Bez.-Rabb. Dr. R—z.

Im vorigen Jahrgang (Nr. 41) brachte die Isr. Wochenschrift einen Leitartikel: „Die Bibel und die Ziele unserer Zeit." Das darin Gesagte ist so wahr und so aus dem Herzen eines in seiner Religion lebenden Israeliten gesprochen, daß die Worte Salomo's darauf Anwendung finden: „Man küsse die Lippen des, der treffende Antwort gibt."

Wenn unsere Weisen immer und immer das Thoralernen so sehr betont haben, daß sie ihm alles Andere nachsetzten, so hatten sie auch die richtige Ahnung davon, was eigentlich aus dem Thorastudium noch einst sich ergeben wird.

Wenn die Juden sich einmal bei Lichte betrachten und sich fragen, was gelten wir der Welt heute, in einer so sturmbewegten Zeit, so müssen sie sich sagen: die Erhaltung der Offenbarungslehren — und zwar in ihrer ursprünglichen Gestalt — ist unseres Strebens Ziel und unseres geistigen Lebens Zweck.

Als der Abschnitt שמות wieder zur Vorlesung kam, und ich meiner Gemeinde den Inhalt auslegen sollte, da drängte sich mir folgende Auslegung der ersten Erscheinung Gottes, die dem Mose wurde, auf.

Vor Allem ist hervorzuheben, daß die Entstehung unseres Gesetzgebers, des Moses, nicht in dunkle Sagen gehüllt ist, das er nicht plötzlich vom Himmel auf die Erde fällt, sondern in ganz natürlicher Weise läßt die Bibel ihn vor uns entstehen. Sie fängt an: „Es ging ein Mann aus dem Hause Lewi's und nahm die Tochter Lewi's". Mose ist demnach, wie alle Menschen, von einem Elternpaare geboren. Aber das war für ihn kein Hinderniß, göttliche Höhen zu erklimmen. Wenn wir ganz genau auf das Einzelne achten, so beschreibt die h. Schrift, wie Mose dazu kam, eine so hervorragende Rolle zu spielen. Sie sagt: „Als Mose groß wurde, da ging er aus zu seinen Brüdern." Obgleich er am Hofe Pharao's lebte und vielleicht niemals eines von den Nachkommen Jacobs ansichtig wurde vielleicht niemals sie nennen hörte, so fühlte er sich doch innerlich zu ihnen gehörig. Wenn bei uns Israeliten Religion wirklich kein leerer Wahn ist, so müssen wir uns ja eingestehen, daß wir schließlich doch Alle für gewisse Dinge und namentlich für die religiösen ein und dieselben Gefühle haben.

Um es an einem Beispiele klar zu machen, so nehmen wir einmal den Versöhnungstag an. In der guten, alten Zeit gingen die Juden zu Kol-Nidre mit dem vollen Bewußtsein in die Synagoge, daß ihnen ihre Sünden werden vergeben werden. Heute betritt die größere Anzahl in Deutschland, Frankreich und Oesterreich die Synagogen an jenem Tage mit dem Bewußtsein, daß sie einmal im Jahre ihre Zusammengehörigkeit mit der gesammten israelitischen Glaubensgenossenschaft durch ihr Erscheinen dokumentiren müssen Man halte das nicht für bloße Gewohnheit, sondern es entspringt einem natürlichen Instinkte, der uns innewohnt.

Eine solche gleichsam instinktive Hinneigung zu den Glaubensgenossen, aber freilich in dem edelsten und höchsten Sinne, zeigte Moses bei dem Streite, der zwischen dem Hebräer und dem Mizri ausgebrochen war. Es braucht nicht untersucht zu werden, ob sie sich wirklich tödtlich verwundet haben, genug, die Parteinahme Mose's für den Hebräer zeigt, daß er israelitisch fühlt. Das war die erste Bedingung, die Moses erfüllen mußte, wenn er die Sinai-Stimmen ganz Israel überbringen sollte. Nur wer seine Stammesgenossen mit ihren Fehlern und Vorzügen kennt, kann heut wie ehedem in religiöser Beziehung etwas ausrichten. Wo das Herz spricht, da bedarf es der schönen Redewendung nicht, und das Volk hat

immer das richtige Verständniß für das, was wahr und nicht geheuchelt ist. Doch wir wollen die Erscheinung im Dornbusch betrachten, die dem Moses die Religion unserer Väter in ihrer ganzen Tiefe und Wahrheit, in ihrer — man möchte sagen — täglich sich erneuernden Gestalt vorführte. Es heißt Cap. 3, 2: „Gott erschien dem Mose in einer Feuerflamme mitten in einem Dornbusche, und er sah, daß der Dornbusch brannte, aber nicht ganz verzehrt wurde. Ohne Bild würde es heißen: Die Menschheit, die hier unter dem Bilde des Dornbusches gemeint ist, denn sie ist doch Gott gegenüber mit dem Dornbusch, dem niedrigsten Gestrüpp, zu vergleichen — sah Moses von einem Feuer durchglüht. Daß von der Religion wie von einem heiligen Feuer gesprochen wird, ist nichts Ungewöhnliches. Es heißt ja: „Denn der Ewige, Dein Gott, ist ein verzehrendes Feuer“, und bei den Propheten wird an sehr vielen Stellen von der Religion wie von einem göttlichen Funken geredet. Also Moses sah etwas Merkwürdiges. Der Dornbusch brannte und verbrannte nicht. Mit anderen Worten, er sah, daß die Religion *zündet*, aber sie *verzehrt* nicht. Er stand damals wohl noch auf der ersten Stufe der Leiter, die ihn zu Gott emporheben sollte, und in seiner naiven Weise sagte er V. 3: „Ich will hingehen und näher ansehen die große Erscheinung, warum verbrennt denn der Dornbusch nicht?“ Die Erscheinung muß auf ihn merkwürdig gewirkt haben, er muß ergriffen gewesen sein von der Wahrheit dessen, was ihm gezeigt wurde. Auch uns geht es ja oft so. Wenn wir plötzlich einen Aufschluß bekommen über etwas, was uns Jahre lang bewegt und beunruhigt hat, so schwimmt das Herz in dem Flammenmeere der Begeisterung.

In einer solchen Extase muß sich Moses befunden haben, und schnellen Schrittes will er dem Feuer sich nähern. Die Schnelligkeit ist gemalt und ausgedrückt in den Worten: אסורה נא ואראה.

Aber da rief ihm die göttliche Stimme schnell ein Halt zu, und wie wundervoll sind wieder die Worte: „Gott rief dem Mose mitten aus dem Dornbusche“ — d. h. mitten aus der Menschheit heraus erscholl die Stimme: „Tritt nicht näher!“ In der Nähe kannst Du das Feuer nicht sehen; „*sehen* und *greifen* kannst Du es nicht, aber fühlen kannst Du es, im Herzen lodern lassen kannst Du es, begeistern lassen, Dich sowohl als die Menschheit, kannst Du für den Gott, der sich Dir hiermit offenbart. Und nun die Schlußworte: „Ziehe ab die Schuhe von Deinen Füßen, denn der Ort, wo Du stehst, der ist heilig.“ Ueberall, wo Du von diesem Gotte, der der Gott unserer Väter war und bleiben wird, aus innerem Drange, aus voller Ueberzeugung sprechen wirst, da wird der Ort heilig sein.

Nur so ist das Ganze verständlich und klar. Freilich muß man dabei selbst fühlen und empfinden, freilich gehört dazu mehr als gewöhnlicher Verstand, um die Worte in ihrer ganzen Schwere und Tiefe zu erfassen. Dem Mose wurde die Gottesidee in ihrer Abstraktion, losgelöst von allem Irdischen und Vergänglichen, als eine Feuermasse gezeigt, die in die Menschheit als Zündstoff gelegt wurde.

Sehr recht hatte der Verfasser des Artikels in Nr. 41, wenn er sagt, daß wir Manches in der h. Schrift erst jetzt zu verstehen anfangen. Der universale Blick, den wir jetzt für die h. Schrift haben, macht uns manches verständlich was Jahrhunderte lang falsch gedeutet und ausgelegt wurde. Ein Sporn möge es aber für uns sein, dem Sprachstudium obzuliegen. Wir haben heute nichts mehr als die Thora אין שיור רק התורה הזאת. Aber sie genügt, sie ist so reichlich von unseren Vorfahren ausgebeutet worden, sie enthält für eine jede Zeit — und thatsächlich ist ja die Zeit in jedem Jahre eine andere, wenn wir bedenken, daß jedes Jahr so und so viel Geister mit dem Tode abgehen und wieder neue hinzukommen — so viel Wahres und Erhebendes, daß wir ihr von Rechtswegen Jahr aus Jahr ein obliegen sollten.

Berichte und Correspondenzen.

Deutschland.

Stettin, 3. Januar. Zu der an das Haus der Abgeordneten zu richtenden *Petition* wegen *Befreiung der Rabbiner und jüdischen Lehrer von der Communalsteuer* (s. Nr. 49 v. J.) sind mir einige zwanzig Zustimmungen zugegangen. Unter den Herren, welche mich somit ermächtigt haben, in ihrem Namen die Petition zu unterzeichnen und zu überreichen, sind viele, welche schon jetzt keine Communalabgaben zahlen, sei es, daß die betreffenden Magistrate ohne Weiteres angenommen haben, die den „Geistlichen“ gesetzlich zustehende Befreiung gelte auch für die jüd. „Religionsdiener“, sei es, daß die städtischen Behörden auf Reclamation und Bitte die Steuer niedergeschlagen und erlassen haben.

Zu der Zeit, als ich die Aufforderung erließ, war die Sache sehr dringend, weil der Gesetzentwurf, der in §. 14 die Exemtion der *Kirchendiener* u. s. w. aufrecht erhält, bereits eingebracht war. Wenn das Gesetz in dieser Fassung durchginge, so würde wahrscheinlich in manchem Orte die bisher etwa stillschweigend bewilligte *Befreiung der Rabbiner* u. s. w. *zurückgezogen* werden, jedenfalls würde es genügen, daß irgend ein Mitglied des Magistrats oder des Stadtverordnetencollegiums diese Befreiung *monirte*. Die Sache würde dann vor die Regierung gebracht werden müssen und diese würde *gegen* die Befreiung entscheiden, weil die Staatsbehörden, wie erst in den letzten Wochen wiederholt hervorgehoben worden ist, an der Interpretation festhalten, wonach die Rabbiner nicht unter den Geistlichen mitinbegriffen sind. Es ist daher ganz richtig, wenn auch diejenigen mit vorstellig werden, welche bisher keine Cummunalabgaben bezahlt haben.

Da inzwischen der Gesetzentwurf wegen der Communalsteuer von der Tagesordnung abgesetzt worden war, so habe ich die parlamentarischen Weihnachtsferien und die Hieherkunft unseres Abgeordneten abgewartet, um mit demselben mündlich Rücksprache zu nehmen. Er hat mir versprochen, die Petition selbst überreichen und bestens fördern zu wollen Er bemerkte dabei (wie ich voraussehen konnte), daß seine Partei und viele liberale Mitglieder des Hauses zwar in erster Linie für die Aufhebungen *aller* Exemtionen seien, wenn aber die Kirchendiener befreit würden, dann würden sicherlich nur wenige Mitglieder des Hauses die jüdischen Religionsdiener zurückgesetzt wissen wollen.

Ich werde sonach mit Absendung der Petition noch bis etwa den 18. Januar warten *und fordere nochmals die Rabbiner und sonstige jüdische Cultusbeamte in Preußen auf, mich schleunigst von ihrer Zustimmung zu der fraglichen Petition in Kenntniß zu setzen.*

Berlin, 3. Jannar. (Or.-Corr.) Sie haben im Leitartikel voriger Nummer Ihres Blattes am Schlusse von *Berlin* und *Mainz* gesprochen. Es sei, meinen Sie, nicht zu fürchten, daß es dort und hier gelingen werde, das Band der Zusammengehörigkeit der Juden so weit zu lockern oder zu zerreißen, daß man auch in Hinsicht auf Wohlthätigkeit und

gegenseitige Unterstützung einen Unterschied zwischen Juden und Juden, zwischen Orthodoxen und Reformern, aufkommen lassen werde, weder in Hinsicht auf die Gebenden noch auf die Empfangenden. Was „Mainz" betrifft, so haben sie allerdings den Artikel des „Israelit" mitgetheilt, in welchem gewisse Paragraphen, welche die Unterstützung eines פושע ישראל verbieten, als vollgültig bezeichnet werden. Was aber Ihre Anspielung und Hinweisung auf „Berlin" bedeuten soll, das weiß man hier, in sofern man sich für Gemeindeangelegenheiten und Verhandlungen interessirt, oder wo man es sonst in hiesigen Blättern gelesen hat; Sie scheinen aber nicht daran gedacht zu haben, daß die „Isr. Wochenschr." nicht darüber berichtet hat.*) Es wird daher gut sein, wenn Sie noch nachträglich von den Verhandlungen, die Sie jedenfalls im Auge hatten, Kenntniß geben.

Es hat also in einer der Versammlungen, welche aus Anlaß der Neuwahl der Repräsentanten 2c. gegen Ende vorigen Jahres hier stattfanden, der Stadtverordnete Mamroth die Aufhebung der jüdischen Schulen, Kranken- und Waisenhäuser, der speciellen jüdischen Armenpflege und Wohlthätigkeitsinstitute überhaupt verlangt. Es that dies mit Berufung auf den in diesem Zusammenhang wahrhaft sinnlosen Gemeinplatz, daß wir „keinen Staat im Staate bilden" wollten; als ob es hier sich um etwas anderes handelte als um eine Religionsgesellschaft unter Religionsgesellschaften! Es mag nun auch hervorgehoben werden, daß diese radicalen Aeußerungen keinen Anklang in der Versammlung fanden, wenn auch die Aufhebung der jüdischen Confessionsschulen noch zwei Fürsprecher fand. Diesem Vorschlage trat insbesondere der Rector Horwitz entgegen; den gesammten Radicalismus aber bekämpfte in besonders glänzender Weise der Sanitätsrath Dr. Neumann. Ich kann nicht umhin, aus seinen prächtigen und schlagenden Bemerkungen wenigstens zwei hervorzuheben, die Sie auch jetzt noch, also sehr verspätet, zur Kenntniß Ihrer Leser bringen mögen. Einmal hob er scharf hervor, daß diejenigen, welche sich liberal nennen, vor allen Dingen gerecht gegen Alle sein müssen, daher dürften sie die confessionellen Bedürfnisse Anderer nicht gering achten, möchten diese ihnen selber auch noch so thöricht erscheinen. Zweitens sagte er, er theile die Juden überhaupt nicht in liberale, conservative 2c., sondern nur in zwei Classen, in glückliche und unglückliche. Glücklich nennt er nämlich diejenigen, welche sich ihres Judenthums mit Befriedigung, ja mit Stolz bewußt seien, unglücklich diejenigen, welche es als eine lästige Bürde mit sich herum tragen.

Da nun diese Gegenreden der Herren Neumann, Horwitz und anderer mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurden, obwohl die Versammlung zum allergrößten Theil aus Theologen bestand, so kann man wohl sagen, daß der Mamroth'sche Radicalismus noch keine Aussicht auf Erfolg hat, oder daß man noch nicht so bald (wie Sie es ausdrücken) einen Juden verhungern lassen wird, weil er nur koscher essen will.

Ueber den Ausgang der Wahlen haben Sie berichtet. Er stand im Voraus fest. Diejenigen, welche entschlossen sind, der hier einmal am Ruder befindlichen Partei energisch entgegenzutreten, befinden sich zu sehr in der Minderheit, und zwar — das kann nicht in Abrede gestellt werden — nicht nur der Kopfzahl nach, sondern auch in Beziehung auf Geltung und Anerkennung, socialer Stellung u. s. w. Demnach ist vorläufig alles beim Alten geblieben und die Bewegung zur Ruhe gekommen. Ob aber damit Alles zu Stillstand gebracht ist, das ist eine andere Frage. (Schluß folgt.)

r. **Memel**, Ende December. (Die abgebrannte Stadt Wilkomir.) Alle diejenigen, welche zur Linderung der Noth jener so schwer heimgesuchten Stadt eine Gabe beigesteuert haben, haben auch ein Recht zu fragen und zu erfahren, was mit dem Gelde geschehen ist. Es darf nicht auffallen, daß wir die gesammelten Gelder so lange zurückbehalten haben; um eine gerechte Vertheilung zu sichern, waren Schwierigkeiten zu überwinden, von welchen Niemand sich einen Begriff machen kann, der mit den Russischen Verhältnissen nicht vertraut ist. Das nachfolgende Begleitschreiben, womit wir das Geld nach Kowno befördert haben, giebt davon vielleicht in, mehr jedoch noch zwischen seinen Zeilen einen leisen Begriff. Nach den sorgfältigsten Erhebungen auch an Ort und Stelle selbst, glaubten wir dem Schreiben die folgende Fassung geben zu müssen: Memel, 14. December 1877. Herr Rabbiner J. E. Spector, Ehrwürden Kowno. Hochgeehrter Herr! Das unterzeichnete Hilfscomité für die Abgebrannten zu Wilkomir in Memel hat in gemeinsamer Sitzung beschlossen, an Sie die Summe von Rbl. 12,500 (zwölftausend fünfhundert Rubel) zu senden und bitten Sie, eine recht baldige und gerechte Vertheilung an die Verunglückten mit Rücksichtsnahme auf nachfolgende Bedingungen bewirken zu wollen. Die Vertheilung der unsererseits eingesandten und eventuell noch einzusendenden Gelder erfolgt durch Sie und nachfolgende Herren aus Kowno: Herren J. Chrzonstowski, Rabb. R. Schnittkind, M. Bramsohn, J. B. Wolff, J. Lewy, D. Rittenberg, J. M. Zernie, A. Wasserdamm, Chaskel Jaffé. Eine jede Beschlußfassung in den gemeinsamen Sitzungen, zu welchen jedesmal die Genannten einzuladen sind, erfolgt mit Stimmenmehrheit. Ist einer oder der andere am Erscheinen verhindert, so können auch schon sechs der genannten Herren gültige Beschlüsse fassen. Bei Aufstellung der Vertheilungslisten und Unterstützungsquoten sind die vier nachgenannten Herren aus Wilkomir zuzuziehen: Herr Aron Klatzko, Abel Brande, A. S. Sarchi und J. Schapir, welche in etwaigen gemeinsamen Sitzungen zu diesen Zwecken berechtigt sind. Wenn einer oder der andere dieser Herren fehlt, so genügen auch schon drei derselben. Sollten Sie, Herr Rabbiner, nicht immer in der Lage sein, den Sitzungen anzuwohnen, so steht es Ihnen frei, sich auch durch einen andern vertreten zu lassen. Obwohl wir das Geld meist nur von und für unsere Glaubensgenossen gesammelt haben, so glauben wir dennoch, den Gesetzen der wahren Humanität gemäß, keinen Unterschied der Confession gelten lassen zu dürfen. Und haben die Ueberzeugung, auch in Ihrem Sinne und im Sinne der Spender zu handeln, wenn wir Ihnen anheimgeben, auch die nichtjüdischen Abgebrannten an den Unterstützungen Theil nehmen zu lassen. Wir wollen hier noch ausdrücklich bemerken, daß keiner der Verunglückten, um an der Vertheilung zu participiren, nöthig hat, sich durch amtliche Bescheinigungen, welcher Art sie auch sein mögen, zu legitimiren. Ueber Art und Grad seiner Bedürftigkeit und Theilnahmeberechtigung entscheiden die genannten Herren aus Kowno und Wilkomir, wobei jedoch zu berücksichtigen sein wird, ob und mit welchem Betrage der Unterstützungs-Empfänger schon früher bei öffentlichen Vertheilungen bedacht worden ist. Ew. Ehrwürden erhalten ferner Rbl. 4500, welche lediglich zum Wiederaufbau des Gotteshauses bestimmt sind. Ueber diese Summe haben nur Sie in Gemeinschaft mit dem Rabbiner Herrn Moses Schapiro aus Wilkomir zu disponiren und mögen Sie gef. bei der Verwendung auch zwei bis drei von den obengenannten Herren aus Wilkomir hinzuziehen. Ueber die Verwendung der genannten Summe haben Sie lediglich dem hiesigen Comité Rechnung zu legen, aber sich keiner andern Controle zu unterziehen. Wir halten streng darauf, daß vorstehende Bedingungen erfüllt werden. In etwaigen zweifelhaften Fällen bitten wir Sie, telegraphisch oder brieflich unsere Entscheidung einzuholen. Falls Sie jedoch sich ganz und gar außer Stande sehen sollten, diesen unsern Vorschriften und Vertheilungsnormen nachzukommen, so machen wir es Ihnen zur Pflicht, uns die bereits übersandte Summe von Rbl. 17,000 unverweigerlich zurückzusenden. Wir schicken Ihnen gleichzeitig ein Unterstützungsgesuch eines Christen aus Wilkomir, über welches zu befinden Ihnen überlassen bleibt. Nach Abzug der 17,000 Rubel bleibt noch ein Rest in unsern Händen, und hoffen wir, nach Schluß der Sammlungen noch weitere 2—3000 Rubel übermitteln zu können. Mit dem nochmaligen Ersu-

*) Der Herr Corresp. hat Recht. שגיאות מי יבין (Red.)

chen, sich an die vorgenannten Vorschriften, welche wir für recht und passend hielten, binden zu wollen, zeichnet in größter Achtung. Das Memeler Hilfscomité für die Abgebrannten der Stadt Wilkomir. Dr. Rülf, S. A. Wohlgemuth, Elias Behr, Rubin Schleß.

(Wir können nicht umhin, eine Bemerkung anzufügen. Bis gegen Ende October hat das Memeler Comité drei Sammellisten, welche bedeutende Unterstützungssummen nachwiesen, veröffentlicht. Es sollen noch fünf weitere folgen. Da waren wir nun ein wenig erstaunt, als wir in Nr. 45 der in Warschau erscheinenden „Hazefira" (vom 22. Kislew 28/11) einen von „Kowno, 17. Kislew" datirten Aufruf lasen, der das Elend der Abgebrannten in Wilkomir schildert und zu Beiträgen auffordert, als sei noch nichts geschehen, d. h. ohne von den vielen Tausenden von Thalern, welche das Memeler Comité in Deutschland gesammelt und gewiß längst, wenigstens großentheils, abgeschickt haben mußte, eine Silbe zu erwähnen! (Nach Vorstehendem waren 17,000 Rubel abgesendet.) Von Mißtrauen konnte ebensowenig gegenüber dem Memeler Comité die Rede sein, wie gegenüber dem hochberühmten R. Jizchak Elchanan Spector, dem ersten Unterzeichner des Kownoer Aufrufs; aber die Sache schien uns befremdlich.

Wir sehen nun 1) daß die Unterzeichner des Kownoer Aufrufs eben die von Memel aus bezeichneten Herren sind, nämlich R. Jizchak Elchanan, der Kronsrabbiner Schnittkind und sieben Andere (ohne Hrn. Chrzonstowski), 2) daß in dem Kownoer Aufruf gesagt ist: „Die hohe Regierung hat geruht, unser Comté unter unserer Leitung zu bestätigen und uns zu gestatten, Gaben zu erbitten, einzusammeln und zu vertheilen."

Das ist's, was wir anzuführen haben. Ob nunmehr dem Leser Alles klar sein wird, wagen wir nicht zu entscheiden. Red.)

Leipzig. In der Novembersitzung des Ausschusses des deutsch-isr. Gemeindebundes wurde von einer Seite die Gründung eines Stellen-Nachweisungsbureau's für jüd. Lehrer und Gemeindebeamte beantragt. Trotz der sehr gerechten Bedenken des sich dagegen aussprechenden Mitgliedes, Hrn. Werthauer, wurde der Antrag angenommen. Das diesbezügliche „Regulativ" lautet in seinen Hauptparagraphen wie folgt:

§ 1. Das Nachweisungsbureau des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes für Lehrer und Gemeindebeamte, welches vom Bundesausschuß verwaltet wird, weist sämmtlichen israelitischen Gemeinden des deutschen Reichs israelitische Lehrer und Cultusbeamte und diesen die für sie geeignete Stellen im deutschen Reiche nach.

§ 2. Unterbeamte als Gemeindediener, Castellane u. s. w. werden vom Bureau nicht nachgewiesen.

§ 3. Die Nachweisung erfolgt für alle Gemeinden, welche dem Deutsch-Israelitischen Gemeindebunde angehören, und für alle Stellensuchende kostenfrei.

Gemeinden, welche dem Bunde nicht angehören, zahlen bei Rücksendung des Fragebogens (§ 6) für jede von ihnen angemeldete Stelle 1/4 % des für dieselbe ausgeworfenen festen Gehalts, mindestens aber 3 Mark.

§ 8. Das Bureau führt über die angemeldeten Stellen und Bewerber je ein Register und veröffentlicht Auszüge aus denselben, nach Provinzen bez. Staaten geordnet, mindestens allmonatlich in den verbreiteteren jüdischen Zeitungen, im Bedürfnißfall auch in sonstigen Blättern. Diese Auszüge enthalten die Namen der Bewerber nicht.

§ 10. Die Zeugnißabschriften sind binnen 14 Tagen von der Absendung, bei Vermeidung einer Conventionalstrafe von fünf Mark dem Bureau wieder zuzusenden.

§ 11. Bewerber, welche Stellung gefunden, oder Gemeinden, welche die angemeldeten Stellen besetzt haben, sind gehalten, bei Vermeidung einer Conventionalstrafe von zehn Mark innerhalb vierzehn Tagen nach Abschluß des Anstellungsvertrages das Bureau hiervon zu benachrichtigen.

§ 14. Das Bureau eröffnet seine Thätigkeit am 1. Januar 1878.

Ob das sehr fein ausgedachte Regulativ sich auch praktisch bewähren wird, muß die Zeit lehren, uns scheint der Apparat zu complizirt, das Conventionalstrafsystem unausführbar und das ganze Unternehmen des Ausschusses eines Deutsch-Isr. Gemeindebundes nicht ganz würdig. Wir hatten von den Zielpunkten dieses Vereins eine viel höhere, idealere Vorstellung — als die Etablirung eines Stellenvermittelungs-Bureau's!

Frankfurt a. M., 30. December 1877. (Or.-Corr.) In der Augsburger Synode hat bekanntlich Dr. Aub beantragt, daß bei einer synagogalen Trauung die Eheleute Ringe wechseln sollen, wie solches auch bei einer kirchlichen geschehe. Dieser lächerliche Antrag fand keine Unterstützung und wurde einstimmig abgelehnt. Der hoch-orthodoxe Dr. Lehmann, der die Rabbinerversammlung und Synode aufs Heftigste angefeindet hat und auch über die unschuldigste Reform im Cultus ein Ketzergericht hält, hat sich dennoch den Aub'schen Antrag — jedoch ohne die Abänderung der Trauungsformel — angeeignet und läßt bei jeder Trauung in Mainz die Eheleute Ringe wechseln. — Dies wird uns von einem zuverlässigen Augenzeugen mitgetheilt. Wir werden jedoch keinen Anstand nehmen solches sofort zu widerrufen, wenn Hr. L. diese uns selbst unglaubliche Albernheit in Abrede stellt. R.

Altona, 31. December. (Or.-Corr.) Der Bericht Ihres Hamburger Correspondenten in Nr. 52 der Wochenschrift, eine Beschneidung betreffend, beruht auf einem Irrthum. Unser Herr Oberrabbiner hat im Gegentheil dem betreffenden Vater ins Gesicht erklärt, daß seine vom Tempelprediger aufgenommene Frau nicht als Jüdin und daher sein Kind auch nicht als יהודי betrachtet werden kann. Die vorher von einem hiesigen Mohel ganz objectiv an ihn gerichtete Frage, ob die religionsgesetzliche Möglichkeit vorhanden sei, ein solches Kind als גר aufzunehmen, bejahte er allerdings unter Hinweis auf Jore Dea 268, 7. Dem Vater des betreffenden Kindes hingegen, dem diese Aeußerung hinterbracht worden war, wies er an den zuständigen Hamburger Oberrabbiner. Daß ein hiesiger Mohel (beiläufig bemerkt kein Rabbinats-Assessor) den Act vornahm, ist weder auf Veranlassung noch mit Bewilligung unsres Oberrabbiners geschehen, da derselbe sich in Hamburger Angelegenheiten nicht einzumischen gewohnt ist.

Oesterreich.

Wien, 21. December. Der israelitische Mädchenunterstützungsverein, der sich die Aufgabe stellt, arme isr. Mädchen, vom zwölften Jahre angefangen, für bestimmte Erwerbszweige vorzubereiten oder auszubilden, hielt gestern seine elfte ordentliche Generalversammlung. Nach einer Begrüßungsansprache der Präsidentin, Frau Paula v. Frankl, erstattet der Cassenverwalter Herr Gustav Simon, den Cassenbericht pro 1877, nach welchem die Jahreseinnahmen des an 900 Mitglieder zählenden Vereins 8906 fl., die Ausgaben 8601 fl. betrugen und das Vereinsvermögen mit 6877 fl. in Barem und 11,410 fl. in Effecten beziffert wird. Hierauf berichtete die Schriftführerin, Frau Dr. Schüßler, über die Thätigkeit des Vereins im abgelaufenen Jahre. In der Vereinsschule, welche aus zwei Fortbildungs- und vier Arbeitsclassen besteht, genossen 185 Schülerinnen Unterricht und zum Theile auch den Unterhalt, während 61 Mädchen auf Vereinskosten externen Unterricht erhielten. Aus der Fortbildungsschule des Vereins traten in diesem Jahre 23 Mädchen in die Lehrerinnen-Präparandie zu St. Anna über, und erhielt eines derselben für seine besonderen Leistungen ein Staatsstipendium von 150 fl. Mehrere der Schülerinnen widmeten sich dem Berufe der Kindergärtnerinnen, andere wendeten sich dem Staatsdienste und wieder andere Schülerinnen des Vereins der Kunstindustrie zu. Als in diesem Jahre eingeführte Neuerungen in der Schule sind zu erwähnen: die Errichtung eines höheren Ausbildungscursus an der Fortbildungs-, sowie einer Maschinenstrickschule an der Arbeitsschule des Vereins, und hat die Maschinenstrickschule bereits zur selbstständigen Erwerbsthätigkeit einiger Mädchen geführt. Mehr-

fache Spenden und Legate haben zwar eine Erweiterung der Schulräumlichkeiten ermöglicht, doch ist der Andrang von Schülerinnen zu groß, um sämmtliche Reflectirende zu berücksichtigen. Der Vereinsbericht gedenkt ferner anerkennend der Thätigkeit des Vorstandsmitgliedes Frau Marianne Benedikt, welche sich besonders um das Zustandekommen der Vorlesung zu Gunsten der Vereinskasse Verdienste erworben hat. Herrn Robert, dessen Vorlesung vom glänzendsten materiellen und künstlerischen Erfolge begleitet war, wurde gleichfalls der einmüthige Dank der Versammlung ausgesprochen. Im Anschlusse an diesen von der Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Bericht der Schriftführerin appellirt die Vorsitzende in warmen Worten an die Wohlthätigkeit der Mitglieder mit der Bitte, die Vereinsbestrebungen kräftigst zu unterstützen, womit die Versammlung schloß (N. Fr. P.)

Schweiz.

Zürich, Ende December 1877. (Or.-Corr.)*) Es ist eine alte Sache, daß Schlimmes weiter bekannt werde als Gutes und gar oft mehr Nachahmer findet als dieses. So hat das inhumane, ja tyrannische Vorgehen der Stadt Brüssel in der Friedhofsangelegenheit den Weg durch die gesammte europäische Presse gemacht und merkwürdiger Weise nicht nur Vertheidiger, sondern auch Lobpreiser gefunden, die herzlich wünschen, diese des Mittelalters würdige Weise, die religiösen Gefühle des Einzelnen zu knechten, möge allseitig nachgeahmt werden.

Auch das St. Gallener Edikt wegen Schließung des jüdischen Friedhofes, das jüngst in oberster Instanz zurückgenommen wurde, ist überall verbreitet worden.

Nur von dem einzigen correkten Vorgehen der Stadt Zürich in ihrer Friedhofsangelegenheit hat Niemand gesprochen. Erlauben Sie mir daher, Ihnen über die Erledigung dieser Frage bei uns zu berichten.

Communalfriedhöfe, d. h. interconfessionelle Friedhöfe, vom Staate oder von der Commune angeschafft und erhalten, sind eine gerechte Forderung der Zeit. Man kann und darf es nicht darauf ankommen lassen, ob irgend eine Religionsgesellschaft die vorhandene Leiche bei sich aufnehmen oder sie unbeerdigt lassen will. Im Mittelalter konnte es vorkommen, daß man einen Excommuncirten (bekanntlich z. B. Kaiser Heinrich IV.) Jahre lang nicht beerdigen mochte.

Solche Communal- oder Staatsfriedhöfe, die von allen Bürgern aus dem gemeinsamen Säckel bezahlt werden, haben natürlich allen Confessionen ohne Ausnahme offen zu stehen. Jeder kann sie ohne besonderes Entgelt benutzen. Aber er muß es nicht. Wer aus irgend welcher Rücksicht das nicht mag, der kann, wenn nur den polizeilichen u. sanitären Vorschriften Genüge geschieht, auf anderem als von der Stadt gezahlten Terrain, eine Begräbnißstätte errichten, selbst wenn es mit der Religion nichts zu thun hat.

Solche Privatbegräbnißorte müssen gestattet sein. Zürich, das in so vieler Hinsicht den wahren Fortschritt fördert, ohne Gewissenszwang zu üben, hat in der Friedhofsfrage correct gehandelt.

Als das Project auftauchte, einen communalen Friedhof für alle Confessionen zu errichten, wurde eine Commission aus Mitgliedern gebildet, die allen hier vertretenen Culten angehörten. Es scheint zwar Anfangs von Vielen ein dem Brüsseler Plane nicht unähnlicher beabsichtigt gewesen zu sein, aber man war den Einwürfen dagegen nicht taub. Der Communalfriedhof wurde vor wenigen Wochen eröffnet, ein wahres Musterwerk, wie Zürich mit seinen zahlreichen Autoritäten auf allen wissenschaftlichen Gebieten nicht anders erwarten ließ. Die Todtenhallen, die Umfassungsmauern im schönsten Style aus Steinen gebaut. Alles ist vorgesehen, selbst ein Platz für die Pyrofanatiker — — aber die Friedhöfe der Israeliten-Gemeinde, der römisch-katholischen und der altkatholischen wurden als „Privatkirchhöfe" weiter bestehen gelassen. Hat also ein Israelit durchaus das Bedürfniß, sich communal begraben zu lassen, so steht ihm das frei; sonst aber haben sich seine Verwandten nur an die Chebra Kadischa zu wenden und er wird nach alter Väter Weise בקבר ישראל begraben.

*) Um Fortsetzung wird gebeten. (Red.)

Bei der Einweihung des communalen Friedhofes war dieser Tendenz gemäß also der Rabbiner Dr. Kisch ebenso wie die anderen Vertreter der hiesigen Confessionen geladen und zugegen, aber der Stadtpräsident Römer hob es in seiner Einweihungsrede ausdrücklich hervor, daß die Stadt als Mittel des religiösen Friedens und als dessen Symbol den Stadtfriedhof den Vertretern aller Confessionen übergebe, daß aber die vorhandenen Friedhöfe als Privateigenthum der betr. Gemeinden und Vereine, so weit dies verlangt würde, weiter bestehen bleiben.

Frankreich.

Paris. (Berichte der Alliance Israel. Univ.) Der vor einigen Wochen ausgegebene Semesterbericht I. für 1877 ist (wie dies annähernd schon bei dem pro 1876 II. der Fall war) nicht mehr eine bloße Zusammenstellung der Sitzungsprotokolle und Monatsberichte, sondern eine nach Materien geordnete Uebersicht über die einzelnen Wirksamkeits-Gebiete der Alliance eine ebenso dankenswerthe, wie interessante Arbeit. Wir setzen voraus, daß die meisten Leser unsres Blattes zugleich Mitglieder der Alliance sind und demnach diese halbjährlichen Berichte empfangen, enthalten uns daher hier Auszüge zu geben. Wir folgen eben darum auch nicht dem Beispiele einiger Blätter in Wiederabdruck des im bezeichneten Semesterhefte neu enthaltenen Berichts des Hrn. Jos. Halevy über die Schulen in den jüd. Gemeinden von Marocco; wir machen jedoch hier auf denselben besonders aufmerksam. Er enthält mehr und Interessanteres, als die Ueberschrift angiebt, nämlich, außer der Reisebeschreibung authentische Angabe über die Zustände der Juden in Marocco überhaupt, ihre Leiden, ihre inneren und Gemeindeverhältnisse, statistische Angaben u. dgl. m.

Der Bericht für November weist 210 neue Mitglieder nach und enthält dann ausführliche weitere Nachrichten über die Juden in der Türkei. Zunächst einige nach dem Hauptinhalt schon bekannte Briefe über die von Bukarest nach Constantinopel beförderten Flüchtlinge. Dieselben langten am 5 Novem. in der Hauptstadt an, und die näheren Angaben über den herzlichen Empfang und die Unterstützung, welche sie dort gefunden haben, sind erhebend und rührend. Wir können auch hier nur auf die Briefe selbst verweisen, welche gelesen zu werden verdienen. Es folgen weitere Berichte über die Hilfsleistung, welche den Israeliten in Schumla, Varna, Sofia, Philippopel und Adrianopel zu Theil geworden ist. Sie betrifft zum größten Theil nicht die in diesen Städten ansässigen, sondern die dahin geflüchteten bulgarischen Israeliten. Wir heben hervor, daß die verschiedenen Berichte (von HH. Venetianer, Dr. Roth, Frau Jousselin, den Comités in Adrianopel, Salonichi u. s. w.) nicht nur von Unterstützungen, Vertheilungen u. s. w. erzählen, sondern auch die Sorgfalt erkennen lassen, mit der man die wirkliche Bedürftigkeit erforscht und constatirt hat. Eben darum kann auch über jede einzelne Gabe an Geld, Kleidungsstücken u. s. w. detaillirte Rechenschaft gelegt werden.

Die Juden in Marocco und Tunis betreffend, lassen wir noch das nachstehende Schreiben abdrucken.

Ministerium des Aeußern. Versailles, 27. Oct. 1877.
Politische Direction.

An H. Senator Crémieux, Präsidenten des Central Comités der Alliance Israélite Universelle in Paris.

Herr Senator! Sie haben mir die Ehre erwiesen, meine Aufmerksamkeit auf die Gewaltthaten zu lenken, die an den Israeliten von Marocco und Tunis verübt worden sind, und haben mich ersucht, dieselben Angesichts solcher Vorfälle der Sympathie unserer diplomatischen Agenten zu empfehlen.

Die Regierung hat den Interessen, mit denen Sie sich beschäftigen, stets die größte Sorgfalt bezeugt, und Sie können

versichert sein, daß ich nichts verabsäumen werde, damit dieselben vorkommenden Falls ferner diejenige Stütze finden, auf die sie ein Recht haben können. Was die Ausübung des Protectorats über die Fremden in Marocco betrifft, so ist dieselbe augenblicklich der Gegenstand von Unterhandlungen Seitens der maroccanischen Regierung mit den in Tanger vertretenen Kabinetten, und wenn die Mächte auch geneigt sind, die Mißbräuche, denen manchmal stattgegeben wird, zu beseitigen, so laufen doch die Garantien, welche die in dem maroccanischen Kaiserreich ansässigen Fremden genießen, keinerlei Gefahr und sollen unberührt bleiben.

Genehmigen Sie, Herr Senator, die Versicherung meiner hohen Achtung.

Decazes.

Vermischte und neueste Nachrichten.

Berlin. Die Redaktion der „Jüd. Pr.", Hr. S Meyer, hat kürzlich eine Reihe von Artikeln gegen einen in der „N. Evangel. Kirchenzeitung" erschienenen Aufsatz von Dr. Herm. Meßner, Prof. der Theol. an der Berliner Universität, geschrieben und in einem Separatabdruck veröffentlicht. Der Aufsatz von Meßner führt den Titel: „Blicke ins moderne Judenthum", die Gegenschrift betitelt sich: „Ein Wort an Hrn. H. Meßner". — Der Inhalt der Broschüre ist ein recht mannigfacher, wie schon ein Blick auf das Inhaltsverzeichniß lehrt. Die kleine Schrift ist als lesenswerth zu empfehlen.

Magdeburg. Das Unwesen des jüd. „Schnorrerthum", welches durch gedankenloses Almosengeben an Unwürdige nur gefördert wird, artet immer mehr in Chillul haschem aus. Es ist constatirt, daß es „Schnorrer" sind, welche seit einiger Zeit die jüd. Synagogen unsicher machen. In Halberstadt haben sie jüngst die Silberbekleidung einer Thorarolle aus dem Allerheiligsten gestohlen, in Nordhausen, Eisleben und auch hier in Magdeburg die Almosenbüchsen im Tempel erbrochen und des Inhalts beraubt; ein Gleiches wird aus Teplitz und Neupest gemeldet. Angesichts solcher Ruchlosigkeiten beabsichtigen einige Gemeindevorstände allen Ernstes gegen die polnischen Bettler die Polizei vorgehen zu lassen, um die Gemeinden vor dergleichen Schäden zu bewahren.

— Jüngst hatte die „Jüd. Pr." die tadelnde Notiz gebracht, daß der Ausschuß des Deutsch-Isr.-Gemeindebundes die Zinsen einer wohlthätigen Stiftung nur reformfreundlichen Anstalten zugewendet habe, und nannte unter diesen auch die so wohlthätig wirkende, Lehrer- und Rabbiner-Wittwen und Waisen unterstützende „Achawa". Wir glauben diese Verdächtigung eines über ganz Deutschland ausgebreiteten, nur nach der Bedürftigkeit und niemals nach der relig. Richtung fragenden Unterstützungsvereins hier als das, was sie ist, als unwahr zurückweisen zu müssen.

— Aus Mühlhausen (Elsaß) berichtet man, daß Frl. Caroline Dreifuß, die das Lehrerinnenexamen gut bestanden, daselbst auch sofort an der städtischen, gemischten höheren Töchterschule Anstellung erhielt, obgleich sie Israelitin ist. Hier hat bekanntlich der Magistrat in einem ähnlichen Falle die Anstellung aus letzterem Grunde verweigert.

Pest. Unter Redaktion des Rabb. Salom. Kohn — in hebr. Zeitschriften unter der Chiffre והיה וה שלום thätig — erscheint ein neues Blatt in deutscher Sprache und Quadratschrift unter dem Titel „Israelit. Neuigkeitsbote," als Wochenschrift mit Illustrationen. Der Inhalt ist dem anderer ähnlicher Blätter, wie „Wiener Israelit" u. s. w. ähnlich; er besteht aus Zeitungsnachrichten, Uebersicht der Tagesbegebenheiten, jüdischen Nachrichten und Miscellen, wir haben Nr. 2 und 3 erhalten, aber nicht Nr. 1, können daher über das dort wahrscheinlich aufgestellte Programm nichts weiter mittheilen.

Aus **Pest** erhalten wir, allerdings sehr spät, aber wahrscheinlich erst vor kurzem erschienen (obgleich das Vorwort vom Januar vorigen Jahres datirt ist) ein sehr schön ausgestattetes Heft in Lexiconformat: „Friedmann-Album." Zur bleibenden Erinnerung an die Feier des 25jährigen Amtsjubiläums des Herrn Abr. Friedmann, Obercantors 2c. Enthält sämmtliche aus diesem Anlaß eingegangene Adressen, Briefe, Widmungen, Telegramme 2c. von Gemeinden, Vereinen, Rabbinern, Cantoren, Lehrern, Künstlern, Gelehrten und Privaten, herausgegeben vom Festcomité.

Dies der vollständige Titel, dem noch etwas hinzuzufügen wohl überflüssig ist. Doch ist etwa noch zu bemerken, daß ein Bericht über den Verlauf der Feier voraufgeht und eine Biographie Friedmanns den Schluß bildet. Als eine Sammlung vieler geistvoller kurzer und epigrammatischer, wie auch längerer Grüße, Ansprachen, Gedichte (auch hebräischer) 2c. ist das Heft wirklich allgemein-interessant. Manches Mittelmäßige, mancher Drusch, der selbst sein „Au" ruft, geht nebenher. Es hat ja nicht jeder Einsender daran gedacht, daß er mit seinem Produkt unter die Presse kommen werde.

Prag. Vom Verein Afike Jehuda liegt der Verwaltungsbericht für die 2 Jahre 1875—76 vor uns. Nachdem im vor. Blatte über den Verein berichtet worden ist, soll hier nur bemerkt werden, daß ein Verzeichniß der in den beiden Jahren gehaltenen Vorträge je sieben, mitgetheilt ist. Der Verein hält in seinem Lesezimmer 11 jüdische Zeitschriften und besitzt auch eine Vereinsbibliothek.

Aus **Galizien** hielt sich jüngst ein Herr Moses K. in Wien Behufs einer Audienz beim Justizminister auf. Er hatte sich vorher daheim beim Winkelschreiber erkundigt, wie er sich zu benehmen habe. Dieser machte ihn u. A. darauf aufmerksam, daß er seine Karten mitzunehmen nicht vergessen möge, da ein Diener im Vorzimmer von Jedem die Karte abverlange. Als K. an die Reihe kam, gab er dem Diener die verlangte Karte, die dieser, ohne sie weiter zu besehen, dem Minister übergab. Dieser wirft einen Blick auf die vermeintliche Visitenkarte und gewahrte zu seinem Erstaunen darauf — Eichel-Ober. Der Minister mußte herzlich lachen, als K. den Irrthum aufzuklären sich bemühte.

Manchester. Hier hat sich jüngst ein Verein zur Förderung der hebräischen und jüdischen Literatur gebildet.

Dr. Dav. Kaufmanns „George Elliot und das Judenthum" ist in englischer Uebersetzung von J. W. Ferrier bei Blackwood erschienen.

Aus **Rumänien** wird dem „Wiener Isr." von einer Judenhetze berichtet, welche eine größere Anzahl von Rekruten in's Werk setzen, und die zur ungestörten Mißhandlung, Beraubung und Plünderung der jüd Einwohner führte.

Washington. Die „Ill. Staatsztg." berichtet: Der Nationalvertreter Leopold Morse von Massachusetts ist ein geborener Deutscher. Er wurde in der Rheinpfalz geboren, heißt von Hause aus Leopold Maas und kam im Alter von 15 Jahren von drüben nach Boston, wo er durch eisernen Fleiß die Mittel erwarb, um seine verwittwete Mutter und sechs Geschwister nachkommen zu lassen. Seinen Wohlstand begründete er während des Krieges durch Kleiderhandel. Herr Morse ist unseres Wissens der erste in Deutschland gebürtige Jude im Congreß.

Der Schwan von Toledo.

Historische Erzählung von Ad. v. Zemlinszky.

> Motto: Auch Jehuda ben Halevy
> Starb zu Füßen seiner Liebsten,
> Und sein sterbend Haupt, es ruht
> Auf den Knie'n — Jerusalems.
> (Aus Heine's: Jehuda ben Halevy.)

Epilog.

Viele Jahre sind dahingebraust.

Jochai Carmo und sein Bruder Elieh liegen schon längst in kühler Erde, längst schon hat auch das „leere Grab" seine Bewohnerin erhalten. Und die schönen schwarzen Lockenhaare Jehuda ben Halevy's sind gebleicht vom Denken und vom Leid. Seine Rebecka, sein „frommes Täubchen", war entflohen nach den Gefilden ewiger Seligkeit."

Sinnend sitzt er im Lehnstuhl. Er hatte der heiteren Dichtkunst entsagt, der Philosophie sich zugewandt, nur religiöse Lieder noch gesungen.

Die Weisheit ist ein breites Meer.
Drauf schwimmt das Lied als Schaum umher.

Sein großes religionsphilosophisches Buch, der „Kusari", liegt vollendet vor ihm.

„Mein hiniediges Werk ist vollendet, hier liegt mein Testament, das Testament meines Geistes, der Erbe ist über den ganzen Erdboden zerstreut, ist mein armes Volk, das ich nicht nur in meinem Namen, sondern stets auch in meinem Herzen getragen. Und nun auf zu ihr, die seit meiner Rebecka Tod meine Einziggeliebte ist, auf nach Jerusalem, der Stadt meiner Sehnsucht."

Das Antlitz des fast Sechzigjährigen strahlte in hehrer Freude, da er Jerusalems gedachte.

> Will auf jenen Trümmern weilen,
> Dort mein Herz zum Opfer bringen,
> Will einst ruhen in dem Staube,
> Von dem meine Lieder singen!

Mit Gewalt entreißt er sich dem Zauber des stillen Familienlebens und verläßt die Seinen, Abschied nehmend von seiner einzigen Tochter und seinem gleichnamigen Enkelkinde.

Ein Triumphzug war seine Reise. Allüberall, wohin er kam, in Cordova und Granada, wird der greise Dichter mit Jubel und Entzücken von seinen Verehrern empfangen. Doch nirgends hält er sich lange auf, es treibt ihn immer vorwärts.

Des Meeres Schrecken, der heiße Wüstensand, sie können ihn nicht zurückhalten.

In Mizraim, im Wunderlande, dort erwachen wieder die Träume der Jugend in ihm auf, und in Damascus singt er seine schönsten, wundervollsten Lieder — die Zionide. Doch abermals strebt er fort, nicht Ruhe will er sich gönnen, bis er es geschaut, das heilige Land, die heilige, ehrwürdige Stadt — Jerusalem! —

Abend hatte sich über die alte, heilige Stadt gebreitet.

Auf den Trümmen des zerstörten, heiligen Tempels steht eine hohe Gestalt, stolz aufgerichtet, und läßt seinen Gesang weithin durch die ruhige Stadt ertönen.

Jehuda ben Halevy ist es, der große Dichterfürst, der gottbegnadete Sänger, Israels Nationaldichter, der auf den Trümmern des heiligen Tempels steht und den Jammer und Schmerz, der über die Zerstörung der heiligen Gottesstadt seit Jahren in seinem Herzen gestürmt und getobt, ausschüttet in rührenden großartig poetischen Klageliedern.

„Warum lockst Du mich an diesen Ort," unterbrach plötzlich eine rauhe Stimme den Gesang.

Es war der Anführer einer Truppe Sarazenen, welcher diese Frage an den Sänger richtete. „Was schreist Du so in die Nacht hinein, was suchst Du hier auf diesen Trümmern, hast etwa Kenntniß Du erhalten von verborgenen Schätzen und willst sie jetzt beheben?"

„Hab' ich Dich gerufen," entgegnete Jehuda, „wenn Du hieher gekommen, so war es Gottes Wille und nicht der meine, übermüthiger Krieger, der Wille des einzig wahren Gottes, dessen Allmacht ich in meinem Liede preise!"

„Dein Gott? Wer ist Dein Gott, ich kenne ihn nicht und bin doch der Mächtigsten Einer hier im Lande? Zu welchem Volksstamme gehörst Du?"

Ein wehmüthiges Lied umspielte die blassen Lippen des Sängers.

„Mein Gott ist dort, hoch oben dort, über den Sternen, über der Sonne, über dem Monde, über dem Firmamente. Die Welt und alle Geschöpfe, lebend und todt, sind ihm unterthan. Ich soll Dir meinen Gott zeigen, ich soll Dir sagen, wo er ist, — dort in den Trümmern des heiligen Tempels, dort im Wüstensande der Sahara, dort in unfruchtbaren Steppen, in der Erde, im Wasser, in der Luft, im Norden, im Osten, im Süden, im Westen, wohin Dein Blick sich wendet, wohin Deine Hand tastet, wohin Dein Fuß seinen Weg nimmt, dort ist mein Gott, der echte, wahre, allgewaltige Gott Juda's!"

„Jude, Elender, Du spottest meiner, du willst mich verhöhnen!" rief der Sarazene, „das sollst Du bereuen."

Und seine Hand hebt sich im Bogen, und der scharfgespitzte Speer durchsaust die Luft und senkt sich tief, gar tief in des Sängers Brust.

„Zeig' jetzt mir Deinen Gott, nenn' jetzt mir den Namen Deines Volkes!" rief der Sarazene höhnisch, „ist er noch immer im Nord und Ost, im Süd und West?"

„Noch immer ist er dort, wird immer auch dort sein," entgegnete der bleiche Sänger in begeistertem Tone, „ihn wird man loben, ihn wird man preisen in alle Ewigkeit, wenn längst Deine steinernen Götzenbilder, Du Heide, in Trümmer gegangen sind. Mein Volk soll ich Dir nennen; es ist das auserwählte Volk des großen Gottes, zahlreich wie der Sand in des Meeres Tiefen, dem es gleicht. Wog' auf Wog' rollt darüber hinweg, Wog' auf Wog' treibt den Sand immer weiter, immer vorwärts, vertheilt ihn in der ganzen Welt. Und Wog' auf Wog' stürzt nieder auf mein Volk, doch standhaft hält es aus, und dereinst wird eine Zeit kommen, eine mächtige, große Zeit, sie wird den Jammer, die Knechtschaft von meinem Volke nehmen, sie wird die Banden, die ehernen Ketten der Gefangenschaft brechen und verbreiten wird sich mein Volk auf den ganzen Erdball und überall, wo Gott sein wird, dort wird man auch mein Volk finden. Daß ich hier sterbe, nicht Dein, sondern Gottes Wille war es. Der große, allgewaltige Gott hat meine Stirn mit seinem eisig kalten Hauch berührt, hat mir den Tod gesandt durch Deine Hand. Dank Dir, Du mein Gott, daß Du mich auserlesen hast für dich und meinen Glauben sterben zu dürfen, zu sterben auf dem geheiligten Boden von Erez Jisrael!"

Nach rückwärts stürzte er auf den Trümmern zusammen; der Schwan von Toledo hatte singend geendet.

Von Furien der Angst gequält, war der Sarazenen-Anführer eiligst fortgeritten; doch je mehr er vorwärts kam, desto mehr nahm auch seine Begleitung ab, welche am Wege zurückgeblieben war, und plötzlich sah er sich allein in wilder, unwegsamer, fremder Gegend.

„Sein Gott ist überall, er hat mich also gesehen, wie ich ihn gemordet, er wird mich jetzt verfolgen und ebenfalls tödten," und wild spornte er seinen Renner zur Hast an.

Er sieht ihn nicht hoch oben am Gebirge, den Felsenblock, der sich soeben losgelöst und mit rasender Geschwindigkeit den steilen Abhang herabkommt, er sieht ihn nicht, und als es geschieht, als er erschrocken sein Pferd zurückreißen will, da ist es zu spät, der Fels hat Pferd und Mann zerschmettert.

„Heide, auch im Gestein ist Gott!" — — —

Niemand hat den Leichnam des unglücklichen Sängers gefunden, Niemand kennt sein Grab. Die Stätte, wo er ruht, sie ist unbekannt.

Die Nachwelt flocht ihm den Kranz der Anerkennung in dem Verse:

> Ihr seid geflohen, Glaube, Edelsinn,
> Sanftmuth, Gelehrsamkeit; — wohin?
> „Wir sind gestiegen mit Juda hinab
> „Vereint mit Halevi noch im Grab!"

Wenn man die größten Männer der Dichtkunst nennt, so ist der Ersten Einer: Jehuda ben Halevy, der Schwan von Toledo.

1167] An der hies. hebr. Schule ist die **Lehrerstelle** für die obern Klassen vacant. Gehalt 1200 event. bis 1500 Mk. p. a. Nebeneinkommen in Aussicht. Seminaristisch gebildete Lehrer, die auch in den leichtern Parthieen des Talmud Unterricht zu ertheilen fähig sind, wollen ihre Zeugnisse bis 1. Februar 1878 an den Rabb. **Dr. Münz** hier einsenden. Reisespesen werden nur dem Aufgenommenen vergütet.

Kempen, (Pr. Posen) 27. Dec. 1877.

Der Vorstand der hebr. Schule.

Eine offene Lehrerstelle ist vom 1. April 1878 in hiesiger Gemeinde durch einen geprüften Lehrer, der auch jüdisch unterrichtet, mit einem jährlichen **Gehalt von 12—1500 Mk.** zu besetzen. Qualificirte Bewerber wollen ihre Offerten schriftlich an den Unterzeichneten franco einsenden.

Schoppinitz-Rosdzin, im Decbr. 1877.

Der Vorstand des jüd. Cultus-Vereins.

A. Weiß. [1163

Ein junges Mädchen aus respectabler Familie, recht kenntnißreich, auch in neueren Sprachen und Musik, im Hauswesen erfahren, sucht Stellung in einem gebildeten Hause als **Gesellschafterin** und zur Leitung des Hauswesens, würde auch Beaufsichtigung der Schularbeiten mit übernehmen. Der Herr Rabbiner **Heidenheim** in Sondershausen, Thüringen, wird gefl. Auskunft ertheilen. [1176

Ich beabsichtige per 1. Februar k. J. **eine gebildete Dame,** unverheirathet oder alleinstehende Wittwe, im Alter von circa 30 Jahren, als Leiterin eines kleinern Haushaltes und Repräsentantin zu engagiren, und würde einer solchen den Vorzug geben, welche in ähnlicher Stellung schon gewirkt hat.

Nordhausen, am 23 Dec. 1877.

1177] **H. Bach,** Commerzienrath.

Ein junges Mädchen, Israelitin, 18 Jahre alt, welches das Examen als **Lehrerin** in Breslau glänzend bestanden hat, sucht eine ihren Fähigkeiten entsprechende Stellung von sofort. Refl ct. belieben sich an **S. Elkuß** in Flatow in W./Pr. zu wenden. [1171

Für mein **Mode-Manufacturwaaren-, Damen-Confection-, Herren- u. Knaben-Garderobe-Geschäft** suche per sofort unter günstigen Bedingungen einen

Lehrling. [1172

Louis Salinger,

Staßfurt.

Frau Therese Gronau's erste Erziehungs-Anstalt für Töchter mos. Glaubens in Berlin, Moltkestr. 4. I., in dem herrlichen Thiergarten gelegen, nimmt noch einige Zöglinge bei allseitigster geistiger Ausbildung, liebevoller Erziehung und Pflege, unter mäßigsten Bedingungen auf. (1152

IV. Liste

der für die Abgebrannten der Stadt Wilkomir eingegangenen Spenden.

(Summenangabe in Reichsmark.)

(Schluß.)

M. Hirsch, Friedberg in Hessen, Sammlung 72,70. E. Glomme, Opernsänger, Danzig 6. Prediger A. Levy, Sachsenhagen 9. Vorst. d. Synag.-Gem. Lyk, Sammlung 16. Expedition der „Constanzer Zeitung", Constanz 45, Ein Packet aus Königshofen. Corporationsvorst. Fuchs, Koschmin 30. Lehrer J. M. Eppstein, St. Wendel, Sammlung 19,50. M. Goldstein, Lehrer, Untermerzbach 20. Machul Hirsch, Fraustadt 12. Cultusvorst. Julius Katz, Dahn 11 20. Israel. Cultusvorst, Goldbach 7,90. H. Alexander, Hannover 33. Cosman Cohn, Bocholt, nachträglich 10. Israel. Vorst. Hirsch, Finslingen, Sammlung 40. Israel. Gemeindeältester A. Lorge, Harmuthsachsen 24. L. Mainz u. Sohn, Mannheim 25. A. Flörsheim, Aachen 5. Vorst. d. Gem. Driburg in Briefmarken 1. Es waren ursprünglich M. 21. Allein der Brief, blos „eingeschrieben" und irrthümlich nach Wilkomir adressirt, war auf d. russ. Posten bis auf diese deutsche Postmarken seines Inhalts beraubt worden. Durch Rabb Dr. Feilchenfeld, Posen, bei Banquier Heinemann, Saul u. Kaufman, M. Hamburger eingegangene Beträge, I. Sammlung 800. A. Steinfeld, Werl, Sammlung 7. Königs „Hartung'sche Zeitung", Königsberg 98. Cultusvorst. P. Guttmann, Rutenhausen 30. Vorst. d. isr. Gem. Lampertheim 28,50. Lehrer Emmrich, Wachenbuchen, Sammlung 18. Rabb. Isaak Weil, Pfalzburg, v. d. Gem. Lixheim 32. Lehrer Wertheim, Volkmar sen. 17. Vorst. d. israel. Gem. Offenbach a/M, Sammlung 152,65. Lehrer Wolf, Seefeld. Sammlung 7,20. Lehrer Herz Grumbader, Goldbach 4. H. Ranis, Vorst. Gr. Zimmern, Sammlung 18,70. Durch Hannauer, Kaufman u Comp, Mannheim 40,10. Bezirks- und Klausrabb. L. Ettinger, Mannheim, Sammlung 400. Durch Landrabb. Dr. Guttmann, Hildesheim 193. Durch Charlotte Meierfeld, Aachen 25. M. K. 3 Durch Ph. Frank, Wilmars 15,30. Cultusbeamter A. Altmann, Stallupönen, Sammlung 31,50 Rabb. Stern, Buttenhausen, Sammlung 50. L. Freudenfeld, Sternberg 15. T. P. in L. 5. Synag.-Gem. Sonnenberg 10. Durch Rabb. Dr. A Stein, Worms, Sammlung 22. J. v. d. Walde, Prediger in Euskirchen, Sammlung 64 Guttm. Guggenheim. Präsident d. israel Cultusgem. Baden in d. Schweiz 265. Jakob Bieber, Schwetz 12 M. Farkasch u. Sohn, Kaprina, Kroatien, Sammlung 49,90. Rabb. Weil, Moßbach, v. d, Gem. Heiesheim 40. v. der Gemeinde Reisenholzheim 22.90.

Das Hilfscomitee für die Abgebrannten der Stadt Wilkomir zu Memel.

Dr. Rülf.

Mazzoth und Mazzoth-Mehl.

in feinster Qualität versendet franco nach allen Bahnstationen zum billigsten Preise, sowie gegen Franco-Einsendung von 3 Mk. 50 Pf. 3¾ Ko. Mazzoth, Kiste gratis, franco nach allen Post-Stationen des Deutschen Reiches.

A. Steinberg sen. in Blotho.

NB. Preis-Courante gratis und franco. **Agenten gesucht.**

Für eine alleinstehende, ältere Dame wird eine gebildete Dame gesetzten Alters aus achtb. Fam. als **Gesellschafterin** ges. Off. wolle man an Fr. **Caroline Herz** in Jeßnitz (Anhalt) richten. [1174

Jeder der Herren Gewerbetreibenden, welcher 250 Quartbriefbogen mit Firmadruck oder dieselbe Anzahl in Octavformat, oder auch beide Formate zusammen bei uns bestellt, erhält sein einzusendendes Inserat auf die dritte resp. vierte Seite der Briefbogen mitabgedruckt.

Dieses Inserat wird bei jeder Bestellung auch von Seiten anderer Firmen 5mal hintereinander bei nur **einmaliger** Zahlung von 30 Pf. pro gespaltene Petitzeile aufgenommen.

Dieser Art kommt jedes Inserat in einer enormen Auflage zum Abdruck und gewinnt einen Leserkreis, den selbst die bedeutendsten Blätter nicht besitzen.

Der Preis für solche 250 Quartbriefbogen mit Firmadruck ist 5 Mark, für jedes weitere Hundert 2 Mark.

Bei Ertheilung des Auftrages ersuchen wir um gefl. Angabe des Raumes (2, 3, 4, 5 u. s. w. Petitzeilen für das Inserat), über welchen verfügt werden soll und Beifügung des entfallenden Betrages sowohl für die Insertion als auch für die gewünschten Briefbogen. — Ausländisches Papiergeld wird zum Tagescourse angenommen

Beläge werden prompt und franco übermittelt.

Krotoschin (Prov. Posen, Januar 1878.

B. L. Monasch & Co.

Verlagsbuchdruckerei.

Dieser Nr. liegt Titel und Inhaltsverzeichniß 3. Jahrg. 1877 bei.

Achawa,

Verein zur Unterstützung hilfsbedürftiger israelitischer Lehrer, Lehrer-Wittwen und -Waisen in Deutschland.

Einnahmen im Monat December 1877.

a. Mitglieder-Beiträge:

Von Herren Rabbiner Dr. Rahmer in Magdeburg, Joseph Laser in Reheim, S. Walz in Kaiserslautern, S Ortlieb in Heidelberg, W. Buxbaum in Wesel, Rabbiner Lebrecht in Bingen, W. Levor in Fordon, J. Spier in Gemünden, M. Kaufmann in Ungedanken. — **je 6 M.**

b. Ehrenmitglieder-Beiträge:

Von Herrn Abr. Gompertz in Wesel, Bernh. Günther daselbst, Josef Plaat daselbst — **je 6 Mark.**

c. Freiwillige Jahresbeiträge.

Von der Israelit. Religionsgemeinde in Friedberg **M. 20.**

d. Einkaufsgelder.

Von Herren Dr. Rahmer, Rabbiner in Magdeburg **M. 60;** Josef Laser in Reheim **M. 30;** Salomon Strauß in Schenklengsfeld **M. 30;** W. Levor in Fordon **M. 90;** L. Davidsohn in Helmarshausen (1. Rate) **M. 45.**

e. Geschenke.

Von Frau Henr. u. Hrn. Moritz Sulzbach hier zum Andenken an den sel. Herrn Siegm. Sulzbach **M. 100,** Familie Haas in Altenkunstadt **M. 3,** Abr. Weinmann in Alzei bei freudiger Veranlassung **M. 20;** Carl Levy in Alzei bei trauriger Veranlassung **M. 10;** E. Benjamin in Wesel **M. 6;** Josef Elkan das. **M. 2;** Rabbiner Lebrecht in Bingen zum Jahresgedächtniß seiner Eltern **M. 6;** L. M. hier bei freudiger Veranlassung **M. 10;** Ignaz Schuster hier zum 5. November **M. 50;** Heinrich Königswerther hier am Todestage seines Sohnes Alex **M. 10;** Martin u. Herm. Leop. Königswerther hier zum ehrenden Andenken ihres Bruders Alex **M. 50;** Ernst Pfeiffer in Stuttgart **M. 10;** Familien Bacher und Goldschmidt hier zum Hochzeitsfeste ihrer Kinder **M. 50;** Kelsch und Müller, Gottespfennig **M. 4;** N. N. in Nürnberg M. 5; N. N. hier beim Jahresabschluß M. 45. 85.

Frankfurt a/M., 2. Januar 1878.

Namens der Verwaltung:

1170] **Adolf Teblée.**

Verlag der Expedition der „Israelitischen Wochenschrift" in Magdeburg. Druck von C. Scharnitzki in Barby.